

Dr. Otto Zsok

LOGOTHERAPIE UND UNSERE POLITISCHE KULTUR Viktor Frankls Bedeutung für eine wert- und sinnorientierte Politik

Eröffnungsvortrag am **11. März 2006** im Kulturzentrum Fürstenfeld in Fürstenfeldbruck,
anlässlich des Jubiläumskongresses zum 20-jährigen Bestehen des Süddeutschen Instituts für Logotherapie
in Fürstenfeldbruck am 11./12. März 2006

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

In Form eines erfundenen Briefes, den ein 76-jähriger, bedeutender deutscher und sich als Europäer verstehender Politiker seinem Freund **Fabian** schreibt, möchte ich wagen, das Thema, das in dem Titel meines Vortrages im Umriss angedeutet ist, im Geiste von Viktor Frankl und wohl auch ein wenig auf meine Weise anzugehen.

Mein lieber Freund Fabian!

Indem ich auf Deinen Brief vom 05. Februar 2005 antworte, knüpfe ich ein wenig bei meinen früheren Reflexionen an, die ich Dir Ende November 2004 zukommen ließ. Darin habe ich schon über meine eigene politische Wirkung zwischen 1990 und 1998 geschrieben; ich habe Dir auch selbstkritisch und offen von meinen Fehlern und Fehlritten berichtet, die ich unausweichlich und manchmal willentlich begangen habe. Zugleich konnte ich Dir einige Grundgedanken ausformulieren, die mit einer fundamentalen Wert- und Sinnorientierung in unserer politischen Kultur zu tun haben. Wie Du Dich sicherlich erinnerst, habe ich mich mehrmals auf den Wiener Arztphilosophen Viktor Frankl bezogen, dessen Schriften ich, leider spät, aber nicht zu spät entdeckt habe.¹

Meine Begeisterung für diesen außergewöhnlichen Mann ist nach wie vor ungebrochen. Man könnte ihn durchaus als eine Licht-Gestalt des 20. Jahrhunderts bezeichnen. Ich bin froh, in meinem 76. Lebensjahr solch eine Begeisterungsfähigkeit in mir spüren zu können. Nun hast Du mich neulich gefragt, ob ich hierzu noch mehr sagen könnte, nachdem ich mich zunehmend mit der Philosophie einer sinnorientierten politischen Kultur beschäftige.

Gerne will ich das tun, zumal wir schon mehrmals Themen der aktuellen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Situation unseres Landes und der Europäischen Union erörtert haben. Nun scheint es mir angebracht, wenn ich Dir heute, Deine Frage aufgreifend, manche Stichworte nenne, die ich auf meine Weise und im Lichte des Gedankengutes von VIKTOR FRANKL und seines philosophischen Lehrers MAX SCHELER ein wenig entfalte und kommentiere. Ich zitiere auch manche andere Philosophen, wie auch Frankl es gerne getan hat. Dabei schöpfe ich aus dem abendländischen Geistesgut. In diesem Brief will

¹ Vgl. den hier gemeinten Brief in: Otto Zsok, **Der Arztphilosoph Viktor Frankl**. Ein geistiges Profil, St. Ottilien: EOS Verlag 2005, S. 233 – 246.

ich einen bescheidenen Versuch wagen, und eine kurze Einführung zu möglichen Leitlinien einer sinn- und wertorientierten Politik zumindest im Ansatz darlegen. Tief in mir lebt die Überzeugung: die unermüdliche Hingabe von Viktor Frankl bei der Ausformulierung und Vermittlung seines humanistischen Ansatzes in der Psychotherapie, ist auch für uns ein Vorbild, damit nicht aufzuhören, den Willen zum Sinn in der Gestaltung des politischen Geschehens viel mehr und intensiver zu aktivieren, und Frankl nachahmend, uns zu bemühen, einen sinn- und wertorientierten Ansatz für die Politik zu finden. Dieser Ansatz ist im Grunde schon da, man muß ihn nur entdecken, entfalten und anwenden lernen auf den Begriff der Politik und der politischen Handlung. Auch sie sollte nämlich dem „Logos“ horchen. Zu meinem Staunen bin ich bei mindestens zwei politischen Gestalten unseres Landes darauf gestoßen, daß sie sich direkt oder indirekt auch auf Frankl berufen. Direkt tut das ALOIS GLÜCK, Präsident des Bayerischen Landtags, der in seinem lesenswerten Buch „Verantwortung übernehmen“² Viktor Frankl und auch den Lüneburger Logotherapeuten UWE BÖSCHEMEYER mehrmals zitiert. Indirekt tat es auch ROMAN HERZOG, der frühere Bundespräsident, zumindest in seiner berühmten Berliner Rede vom 05. November 1997, in der er über die Zukunft einer tragfähigen Politik sagte, sie müsse zuallererst *wertorientiert* sein.

Die überwiegend auf den Selbstbehauptungs- und Selbstdarstellungsdrang, auf Machtkämpfe ausgerichteten Aktionen in der Politik, sowie manche zwielichtigen Handlungen, die auf das rein Pragmatische und Zweckmäßige zielen, werden uns – mittel- und langfristig betrachtet – nicht aus der Krise herausführen. Außerdem dürfen und sollen wir präsent halten, daß die bisher einigermmaßen funktionierende Europäische Union zwar schon eine beachtliche Wirtschaftsgemeinschaft, aber noch keine richtige Wertegemeinschaft geworden ist. Und das bedeutet: Unsere vier abendländischen Wurzeln, welche die europäische Identität begründen und die alle mit Grundwerten zu tun haben, müssen wir in Europa viel bewußter und intensiver ins Zentrum unserer Aufmerksamkeit rücken und pflegen, damit wir wirklich auch eine Wertegemeinschaft werden in seelischer Gemeinsamkeit. Zu Deiner Erinnerung wiederhole ich meine Grundgedanken dazu und führe sie gleich weiter.

Die *erste Wurzel* unserer Kultur, so sagte ich Dir, ist die *griechische Philosophie*. Aus ihr haben wir den Grundimpuls empfangen, die letzte Wahrheit des Menschseins, – die Frage nach dem Woher und Wohin, – und die konkreten Wahrheiten in den verschiedenen Wissenschaften, einschließlich in den Politikwissenschaften, leidenschaftlich zu suchen. Das gilt freilich auch in bezug auf die Politik in Deutschland, in Europa und letztlich auf der ganzen Erde. Ein aktuelles Beispiel: Man sollte in Wahrheit unterscheiden, wenn man als führende Regierung Begriffe wie Freiheit, Demokratie und Menschenrechte oft in den Mund nimmt, weil man tatsächlich diese typisch westlichen Werte

² Alois Glück, **Verantwortung übernehmen**. Mit der aktiven Bürgergesellschaft wird Deutschland leistungsfähiger und menschlicher, Stuttgart München: Deutsche Verlags-Anstalt 2001.

woanders implantieren will, oder ob man diese wichtigen Worte unserer Kultur nur als Tarnung benutzt, um wirtschaftliche und machtpolitische Interessen zu verbergen und die daraus resultierende Politik gegenüber der eigenen Nation und dem Rest der Welt zu rechtfertigen. Noch ein zweites Beispiel dazu:

Der Nationalsozialismus und die Diktaturen des Kommunismus in Europa, aber auch unsere internen Korruptionen in den letzten Jahren haben mit genügender Deutlichkeit gezeigt, wohin der Weg führt, wenn Politik ohne Bezug auf Wahrheit des Menschseins, ohne Bezug auf Wahrheiten „gemacht“ und ohne Bezug zur Wahrhaftigkeit gestaltet wird: sie führt in den Abgrund wie im Fall des Nationalsozialismus, und sie führt in die Wüste der Fehlwirtschaft als Folge der Korruption, die unser Land in den letzten 15 Jahren erschüttern. Nicht die einzige, aber eine sehr gewichtige Teilursache der Wirtschaftskrise sehe ich darin, mein lieber Freund, daß in unserem Land die Korruption jede Grenze zu überschreiten scheint.

Von Frankl her betrachtet könnte ich nun sagen: Nicht nur gibt es eine geistlose Psychotherapie, die den einzelnen Menschen korrumpiert, sondern wir kennen auch eine geistlose Politik, die ganze Gruppen und Kreise in einer Gesellschaft ebenfalls korrumpiert. Im übrigen gehört zum Wort *Korruption* das lateinische Verb: **corrumpo, corrumpere**, und bedeutet: *vernichten, verderben, zugrunde richten, zerstören*, aber auch *untergraben, vereiteln, verscherzen, verschlechtern, verunstalten und verfälschen*. Genau das meine ich, wenn ich von Korruption als eine Teilursache unserer Wirtschaftskrise – die letztlich eine Wertekrise ist – spreche.

Ich will aber auch positiv formulieren: Nur eine vom „*spiritus creator*“, vom Logos und Ethos durchdrungene Politik, – in der Sinnwille, Gewissen, wirklichkeitsgezeugte Freiheit, ausgeprägtes Verantwortungsbewußtsein und ganz konkrete Werte in den Köpfen und Herzen der Politiker lebendig sind, – wird und kann die gegenwärtige Wertekrise und Sinnwidrigkeiten überwinden.

1949 bemerkte Viktor Frankl, jede psychiatrische Untersuchung der politischen Führer käme zu spät, denn eigentlich müßte man „die Masse der Psychopathen untersuchen, die einen politischen Führer erst groß werden ließen, die ihm zur Macht verholfen haben.“³ Freilich bezog er sich damals auf die Strukturen des Nationalsozialismus, den wir in Deutschland und in Europa, Gott sei Dank, überwunden haben. Ich bin mir aber nicht ganz sicher, ob wir alle Tendenzen eines Totalitarismus definitiv überwunden haben, denn nach wie vor erkenne ich die sehr fragwürdige Zustimmung zu einer Politik, die nur ein Spiel ist, in dem (fast) jeder Trick als erlaubt gilt. Auf welchem Wege verfolgt unsere Politik ihre Ziele? Auf dem einen Weg, so Frankl, geht jener Politiker, für den der Zweck die Mittel heiligt, und auf dem anderen Weg agiert jener Politiker, der sich sehr wohl bewußt ist, „*daß es Mittel gibt, die den heiligsten Zweck entweihen können*.“ Hierzu sagt Frankl in aller Klarheit: „Wem jedes Mittel recht ist, dem ist überhaupt nichts heilig.“⁴ Wir müssen uns fragen lassen: Gibt

³ Viktor Frankl, **Der leidende Mensch**, Bern: Hans Huber Verlag 1998, S. 194.

⁴ Ebd., S. 195.

es überhaupt in unserer politischen Kultur ein Gefühl für das Heilige? Das Wort taucht zwar ab und zu auf, aber wie und in welchem Zusammenhang? Der Begriff des Heiligen wurde, leider, pervertiert und grausam mißbraucht. Ein Beispiel dazu aus einer nichteuropäischen Kultur. Der sogenannte „heilige Krieg“ – *Dschihad* – ist ja ursprünglich ein hochbedeutsames spirituelles Wort der islamischen Weisheitstradition. Es besagt: Den Haß im eigenen Herzen zu bekämpfen, ist der einzig erlaubte „heilige Krieg“, der *nicht* im Außen, sondern allein im *Innersten des Inneren* eines jeden Menschen stattfindet. Diese Haßbekämpfung im eigenen Herzen ist die Aufgabe eines jeden einzelnen Menschen, der einigermaßen zum Sinn- und Selbstbewußtsein gekommen ist. Jene Männer, die im Namen des Islam das spirituelle Wort *Dschihad* so grausam mißbrauchen, entfernen sich sehr weit von der authentischen Wahrheit ihrer eigenen Überlieferung. Das ist und bleibt ihre Verantwortung. Und wir im Westen?

Fabian, ich sehe es so: Es genügt nicht, von amerikanischer Seite wie von der Europäischen Union her immer nur die Freiheit und die Demokratie (im westlichen Sinn) zu betonen und sie für „heilig“ zu halten. Denn Freiheit, losgelöst von der Verantwortung, artet in Willkür aus und degeneriert sich selbst. Freiheit ohne Grenzen und deutlich empfindbaren Formen zerstört sich selbst. Deshalb lehrt Frankl: die Verantwortung gegenüber einem konkret zu verwirklichenden Sinn gehört zur Freiheit selbst als deren Kehrseite. Und Demokratie, ohne Respekt vor echten Werten anderer Kulturen, artet in rücksichtslosen Sarkasmus und in wirtschaftliche Ausbeutung aus.

Immer noch gilt im Westen wie im Osten: Der Mensch dürfe niemals zu einem bloßen Mittel degradiert werden, sagt Frankl mit IMMANUEL KANT und fügt hinzu: Nur der Hinblick auf einen letzten Sinn – die **Be-sinn-ung** – könne die Politik vermenschlichen. Und dennoch sei eine naive Illusion, „von der Politik zu erwarten, daß alle Probleme von ihr her gelöst werden könnten; denn die Politik ist kein Heilmittel – schon deswegen nicht, weil sie vielfach selber ein Krankheitszeichen ist. Was selber Symptom ist, kann kaum Therapie sein.“⁵

Mein lieber Freund, ich würde sehr gerne Menschen, die Politiker werden wollen, mindestens zwei Semester lang verpflichten, sich im Rahmen einer Fortbildung mit solchen Gedanken zu beschäftigen, um dort den einzelnen Kandidaten darzulegen: Eine einigermaßen nützliche Therapie des vielfach krankhaften Zeitgeistes führt immer nur über den einzelnen Menschen, über die Stärkung des Verantwortungsbewußtseins und die Verantwortungsbejahung des Einzelnen. So lehrt das Viktor Frankl und ich stimme ihm zu.

Wenn wir uns gerne so liberal und tolerant bezeichnen, heißt das beileibe nicht, dass uns die Achtung vor fremder Meinung und fremder Wertvorstellung nicht verpflichten sollte. Diese achtsame Haltung hat meines Wissens ROGER SCHUTZ, der im August 2005 tragisch ermordete Prior der Ökumeni-

⁵ Viktor Frankl, **Der leidende Mensch**, Bern: Hans Huber Verlag 1998, S. 196.

schen Gemeinschaft von Taizé voll gelebt und verkörpert. Er war aber kein Politiker. Und dennoch zeigt sein Leben:

Wir dürfen daran glauben, dass es eine Kettenreaktion der guten Vorbilder gibt und dass viele Einzelne den Willen zum Sinn in sich zu erwecken haben, damit aus deren Vereinigung ein neues Wertbewußtsein – ein tragfähiger Konsens, ein „Projekt Weltethos“ (Hans Küng) – global entstehen kann. Das alles gehört zu der Wahrheit und den Wahrheiten des menschlichen Lebens.

Die *zweite Wurzel* unserer europäischen Kultur, so habe ich Dir geschrieben, ist *das Römische Recht*, das alle staatliche Rechtsordnung und die Toleranz gegenüber anderen Religionen begründet hat. Man kann uns in der westlichen Kultur kaum vorwerfen, dass wir intolerant sind. Das ist das eine. Man kann uns andererseits sehr wohl kritisch vorhalten, dass einige westlich geprägte Menschen respektlose Toleranz praktizieren, wenn sie religiöse Symbole in Karikaturen lächerlich machen. Waren es doch Einzelne, die durch Karikierung religiöser Symbole die mörderische Verfinsterung der sozialen Atmosphäre, im Westen wie im Osten, herbeigeführt haben. So was haben die Römer eigentlich nicht gemacht, sondern bei aller Eroberungswucht haben sie jedem Volk sein Heiligtum und seine Götter gelassen und respektiert.

Gewiß verdanken wir in Europa der Aufklärung und manchen Philosophen, dass das Bewußtsein für Bürgerrechte, für mehr Toleranz gewachsen ist. Doch ist damit auch der Respekt vor dem Fremdartigen gewachsen? Toleranz kann niemals bedeuten, dass alles erlaubt ist, weil man sich der Meinungsfreiheit verpflichtet fühlt. Wahre Toleranz hat mit dem Ertragenkönnen, mit dem Aushalten eines anderen Standpunktes zu tun, ohne deshalb seinen eigenen Standpunkt aufzugeben. Wie sagte diesbezüglich ROMAN HERZOG, der frühere Bundespräsident? *Toleranz* könne es nur geben, wo es einen eigenen Standpunkt gibt. Ich fürchte mein lieber Freund, daß wir teilweise den eigenen Standpunkt nicht mehr spüren. Darauf zielte auch Roman Herzog in derselben Rede mit dem Satz: „Andere Kulturkreise nehmen das kreative Potential unserer auf die Freiheit setzenden abendländischen Gesellschaft viel bewußter wahr als wir selbst. Hier liegen unsere Stärken, die wir nicht gering schätzen sollten.“⁶ Mit anderen Worten:

Wir müssen nicht nur unseren Kindern und Jugendlichen diese Dinge vermitteln, sondern uns selbst, den Einzelnen wie der Gesellschaft bewußt machen, „daß Freiheit ohne *Ziele* Orientierungslosigkeit ist und daß Individualismus ohne *Solidarität* kein Gemeinwesen begründen kann“ (Roman Herzog).⁷ Wir brauchen also den *Mut*, alte bewährte Tugenden und Werte wieder offensiver in unserem alltäglichen Verhalten und in der politischen Szene zu verankern. Fabian, neulich habe ich Dir gesagt: Europa hat über 60 Jahre ohne Krieg überstanden, wenn wir vom Jugoslawienkrieg einmal absehen. Das ist unsere große Chance, die wir in Europa nicht verspielen dürfen. Im Jahre **1931** hat ein Weiser in München ein Buch veröffentlicht, in dem zu lesen war:

⁶ Frankfurter Allgemeine Zeitung, 08. November 1997.

⁷ Roman Herzog, ebd.

„Nicht vor dem ‚*Untergang*‘ des Abendlandes ist die Menschheit angelangt, wie manche wähnen, sondern sein späterer höchster *Aufstieg* fordert die Opfer, die der wache Mensch des Abendlandes heute zu beklagen hat!!!“⁸

Darum geht es, mein lieber Fabian. Seit 1931 hat Europa seinen bevorstehenden höchsten Aufstieg mit den Opfern des Genozids im Zweiten Weltkrieg, mit den Opfern des Kalten Krieges, der verschiedenen Nationalismen und der kommunistischen Diktaturen bezahlt. Ist das nicht genug? Wenn man das alles tief bedenkt und als wacher Mensch, als Historiker, der ich auch bin, erfühlt, dann kann man nur sagen:

Toleranz kann nicht bedeuten, daß die gesamte deutsche Gesellschaft vor der „braunen Gewalt“, vor den ca. 80 bis 100.000 Wahnbetörten, die im Internet Naziparolen verbreiten, vor den Sexualmördern und vor den einigen hundert Terroristen einfach kapituliert und abwartet, bis die anderen etwas tun. Eine politische Aktion, in der ich, der kleine Bürger, etwas Sinnvolles für das Gemeinwohl bewirken kann, bedeutet heute, wie mein Nachfolger GERHARD SCHRÖDER vor einiger Zeit – angesichts der rechtsradikalen Gefahr – ausnahmsweise zutreffend formuliert hat, den „Aufstand der Anständigen“ zu wagen, um keiner weiteren Zersetzung, Zerstreung und Dekomposition des organisch Bestehenden Raum zu geben. Und Viktor Frankl hat dasselbe **1946** ausgesprochen in dem berühmten Satz: Gerade weil es sich bei den anständigen Menschen um eine Minorität handle, sei jeder einzelne wichtig.⁹

Toleranz heißt: **Ich**, als geistige Person, bin wie **Du** als geistige Person, und Du bist wie ich, auch wenn wir verschiedene Meinungen haben und haben dürfen. Daraus folgt jedoch keineswegs, dass *das eine Ich das andere Ich* erschlagen muß.

Wenn Frankl so vehement betont, dass die Würde allein der Person zukommt und es sich dabei um eine unbedingte Würde handelt, dann sind damit mehrere, das Recht, das Rechtsbewußtsein und die Ethik betreffende Sachverhalte mitausgesagt, zum Beispiel:

Weil es **das heute geborene Baby** *noch nicht* wissen und noch nicht bewusst seine Würde empfinden kann, müssen um seine Würde die Eltern wissen, sie empfinden und schützen.

Weil **der alte senile Mensch** *nicht mehr* um seine Würde weiß, müssen die Angehörigen, die Pfleger, die gesellschaftliche Mitwelt um diese Würde wissen und sie respektieren.

Weil **der allerletzte Verbrecher** *nichts mehr* von seiner im Personsein begründeten Würde wissen will, muß er durch die Justiz isoliert werden, damit er den anderen nicht irreparablen Schaden zufügt.

Und weil **die westliche Kultur** das kreative Potential der Freiheit *viel mehr* betont als die Verantwortung für die sinnorientiert einzusetzende Freiheit, ist es zur primären Aufgabe geworden, laut vor der Gefahr zu warnen, die immer

⁸ Bô Yin Râ, **Das Buch der Liebe**, Bern: Kober Verlag 1990, S. 78. (4. Auflage)

⁹ Vgl. Viktor Frankl, **Die Existenzanalyse und die Probleme der Zeit** [1946], in: Logos und Existenz. Drei Vorträge, Wien: Amandus Verlag 1946, S. 11. Später abgedruckt in: **Der Wille zum Sinn**, München: Piper Verlag 1991, S. 90.

dann Menschen zu verschlingen droht, wenn Freiheit und grenzenlose Toleranz nicht begrenzt wird, durch die in Notwendigkeit begründete Verantwortung und durch konkrete Lebens-Werte, ohne die menschliches Leben nicht gelingen kann.

Unsere politische Kultur, Christentum her oder hin, vollzieht sich *de facto* nur innerhalb der Immanenz, innerhalb einer irdischen Horizontalität, unter dem Zeichen einer Technokratie, gemäß eines Machbarkeitswahns, als wäre tatsächlich alles machbar. In Wahrheit gibt es nicht nur momentan zu befriedigende psychophysische oder von mir aus politische Bedürfnisse und Interessen. Das alles zähle ich mit Frankl zur Kategorie des „bedingten“ – des soziologisch, biologisch, psychologisch und wirtschaftlich bedingten – Menschen. Als ich bei VIKTOR FRANKL auch über den „unbedingten Menschen“ gelesen und verstanden habe, was er gemeint hat, war ich positiv erschüttert und bereichert durch einen echten Erkenntnisgewinn. Denn es heißt da in einem Text aus dem Jahr 1949: Ein philosophisch geschärfter Blick, sehe nicht nur den psychosozial und ökonomisch-politisch bedingten Menschen, sondern erkenne auch, dass über all diesen Faktizitäten hinaus in dieser Welt auch das Unbedingte der Existenz und die Geistigkeit wirksam sei.¹⁰ Das ist tiefere, umfassendere Wirklichkeit, die bei vielen Einzelnen zum Wirklichkeitsbewußtsein führen darf, kann und soll.

Haben wir seit 1990 in unserer deutschen und europäischen Politik das Unbedingte der Existenz und die Geistigkeit ernsthaft bedacht, erfüllt, berücksichtigt und respektiert? Gib Dir selber die Antwort. Frankl jedenfalls hat als 20-jähriger festgehalten:

„Der Weg zum persönlichen Glück, zur Befriedigung, ‚beatitudo‘, führt über das Gemeinschaftsgefühl, [über] den Lebensmut, [über] die ‚virtus‘.“¹¹

Die lateinischen Wörter „beatitudo“ und „virtus“ beziehen sich hier auf einen Satz von BARUCH DE SPINOZA (1632 – 1677), den Frankl zuvor zitiert hat, und der lautet: „*Beatitudo non est virtutis praemium, sed ipsa virtus*“ (Ethics pars V., propos. XLII). Das bedeutet: Das Glück ist nicht Lohn der Tugend, sondern die Tugend selbst. Und es war eine Tugend von Frankl, von Ethik und Ethos nicht nur zu sprechen, sondern nach der Ethik zu leben. Manche Zeitgenossen fühlen sich überrascht, daß ein Psychiater und Neurologe, nicht nur die Krankheit, sondern auch das Gesunde im Menschen, nicht nur die Freiheit des Menschen, sondern auch seine Verantwortung mit ins Spiel bringt und ausdrücklich lehrt, dem Menschen wohne *apriori* ein *präreflexives Wertverständnis* inne, also ein vor aller Reflexion in ihm selbst urregegebenes Verantwortungs- und Wertgefühl, das nicht aus der psychosozialen Interaktion, sondern aus dem unbedingten Menschen selbst, aus der geistigen Person komme. Gelingt es uns, das so zu sehen und zu fühlen, kann auch die anthropologische

¹⁰ Vgl. Viktor Frankl, **Der leidende Mensch**, Bern: Hans Huber Verlag 1998, S. 66.

¹¹ Viktor E. Frankl **FRÜHE SCHRIFTEN 1923 – 1942**, Herausgegeben von Gabriele Veszely-Frankl, Wien: Wilhelm Maudrich Verlag 2005, S. 35.

Grundformel: „*Ich-sein heißt Bewußt-sein und Verantwortlich-sein*“¹² als tiefste Grundlage menschlicher Existenz, auch zum Fundament einer sinnzentrierten Politik werden. Unsere politische Kultur braucht ein neues Menschenbild, vielleicht gerade nach der Sinnphilosophie von Viktor Frankl, die meiner Ansicht nach in den Grundkurs eines jeden politischen Fortbildungszentrums hineingehört.

Die *dritte Wurzel* unserer Kultur ist der *jüdische Monotheismus*, also der Glaube an den einen urewigen Gott, der freilich viele und verschiedene Namen hat. Man nennt IHN: „*Atmân*“, „*Purusha*“, „*Brahma*“, „*Allgeist*“, „*El*“, „*Deus*“, „*Teotl*“, „*Vater*“, „*Allah*“ oder wie auch immer.

Es mag aus konfessioneller und religionsgeschichtlicher Sicht eine gewisse, auch zu respektierende Rolle spielen, ob man den einen und ewigen Gott mit diesem oder jenem Namen bezeichnet, denn all diese Namen sind Hinweise auf die Wurzeln unseres Seins in jenen Tiefen und Höhen, wo wir „Alle [alle Menschen] *allverwachsen* sind!“¹³

Doch das eigentlich ins Gewicht Fallende dabei ist, dass dem Glauben an den einen Gott zufolge *alle* Menschen dieser Erde, Männer und Frauen, Junge und Alte, Gesunde und Debile, letztlich Söhne und Töchter dieses einen Gottes sind. Und hier kommt nun Viktor Frankl erneut ins Spiel mit seiner zum ersten Mal **1946** ausformulierten Idee des sogenannten *Monanthropismus*: ein Wort, das er in Analogie zum Monotheismus kreiert hat. Er meinte damit:

So wie einstmals das Judentum der Welt den Monotheismus – als die Lehre von dem einen Gott – geschenkt habe, so wäre es zu wünschen, daß dereinst der Welt auch der Monanthropismus – als die Lehre von der einen Menschheit – gegeben werde, wobei die anständigen Menschen, die in allen Nationen, Kulturen und Religionen zu finden sind große Anstrengungen auf sich nehmen müssen, um dieses Einheitsbewußtsein und die Zusammengehörigkeit aller Menschen dieser Erde zu konsolidieren.¹⁴

Ein kleiner Exkurs dazu: Du wirst mir zustimmen, lieber Fabian, dass Frankls prophetisches Wort von damals [von 1946] auch heute, 60 Jahre später, nichts von seiner Aktualität verloren hat. Monanthropismus als die Idee von der einen Menschheitsfamilie kann meines Erachtens die Leitidee bei der Überwindung der Krise im Irak und Iran und im ganzen Nahen Osten sein. Wir Deutschen haben es ja auch geschafft, die Jahrhunderte lange Feindschaft zu Frankreich zu überwinden. Und wir, Deutsche und Franzosen, können sehr wohl mit gutem Beispiel vorangehen. Wir tragen diesbezüglich eine hohe Verantwortung. Du weißt, daß es mich mit Zufriedenheit erfüllt, wenn ich auf meine Deutschland-Frankreich-Politik zurückblicke. Dieses Kapitel ist für mich fast identisch mit dem Erleben einer persönlichen Freundschaft, die für

¹² Vgl. Viktor Frankl, **Ärztliche Seelsorge**, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1987, S. 22.

¹³ Vgl. Bô Yin Râ, **Das Gespenst der Freiheit**, Bern: Kober Verlag 1990, S. 190.

¹⁴ Vgl. Viktor Frankl, **Die Existenzanalyse und die Probleme der Zeit** [Vortrag, gehalten am 28. Dezember 1946 auf dem Französisch-österreichischen Hochschultreffen in St. Christoph am Arlberg], in: Logos und Existenz. Drei Vorträge, Wien: Amandus Verlag 1961, S. 3 – 46, hier S. 10. Später abgedruckt in: **Der Wille zum Sinn**. Ausgewählte Vorträge über Logotherapie, München: Piper Verlag 1991, S. 86 – 107, hier S. 90.

mich sehr wichtig war. Im übrigen nicht nur zu FRANÇOIS MITTERRAND hatte ich eine sehr enge, freundschaftliche Beziehung, sondern auch mit GORBATSCHOW pflege ich bis heute eine gute, auf gegenseitiger Sympathie und Akzeptanz basierende Beziehung und das erfüllt mich mit großer Genugtuung.

Niemand soll sich einbilden, dass es nach zwei Weltkriegen, die vom deutschen Boden ausgelöst wurden, eine Selbstverständlichkeit ist, mit Frankreich, aber auch mit England, Russland und Polen in weitgehender Übereinstimmung zu leben. Viele einzelne anständige Menschen und manche Geisteskräfte waren und sind vonnöten für die Bewahrung dieser Übereinstimmung.

Was wir in Europa in bezug auf Versöhnung und Freundschaft zwischen Ost und West in den Jahren 1990 bis 2005 zuwege gebracht haben, das wartet noch als Aufgabe auf die USA und Irak, auf Israel und Palästina, um hier nur zwei Beispiele zu nennen. So weit mein kleiner Exkurs.

Nun komme ich zur *vierten Wurzel* unserer Kultur: *das Ethos* des **Jesus von Nazareth**, das in dem Satz gipfelt: wie dich selbst, sollst du deinen *Nächsten lieben!* Dieser Aufruf fordert jeden Menschen guten Willens – also jeden, der sich seines Willens zum Sinn bewusst wurde – heraus, sich so zu verhalten und so zu handeln, dass der Feind aufhört, ein Feind zu sein. Ob das nicht auch manche Journalisten, die den Begriff der Meinungsfreiheit überstrapazieren, beherzigen können? Ob das nicht auch manche Politiker anruft, die **Liebe zur Macht** nicht zu verwechseln mit der **Macht der Liebe**? Mir selbst sage ich das auch, denn nicht nur ein Mal ist es mir passiert, dass ich diese zwei sehr verschiedenen Dinge verwechselt habe. Heute weiß ich es mit Gewißheit: Während die Liebe zur Macht nur auf die eigene unreife Machterhaltung und Egoerweiterung abzielt, strebt die Macht der Liebe danach, in dem lebendigen Gesamtkontext des **Du – Ich – Wir** zu denken, zu empfinden und zu handeln. Freilich werden immer wieder Gegensätze und Wettkämpfe und äußerst unterschiedliche Meinungen auch in der Zukunft sein und wirken, „doch müssen sie wahrlich nicht zum *Kriege* führen, so wenig wie jemals *der Sieger im Spiel* seinen überwundenen Gegner *erschlagen* muß.“¹⁵

Das alles gehört unaufgebbar zu unserer europäischen Identität, unabhängig davon, ob wir deutsch, russisch, französisch, spanisch, polnisch, ungarisch oder schwedisch sprechen. Das alles müssen wir uns vergegenwärtigen durch Bildung und nochmals Bildung. Nach 1990 stehen wir in Europa und im ganzen westlichen Kulturkreis definitiv vor der dringenden Aufgabe, im Geiste dieser Wertkonzepte – die in jedem europäischen Land in den spezifischen Bildungsformen der einzelnen Nationen ab der zweiten Klasse gelehrt werden sollten, – unsere deutsche und europäische Politik zu gestalten. Das heißt:

In Ehrfurcht und Demut nach Wahrheit und Wahrheiten zu suchen und wahrhaftig zu sein – wie unsere erste Wurzel, die griechische Philosophie uns lehrt.

¹⁵ Bô Yin Râ, **Das Buch vom lebendigen Gott**, Bern: Kober Verlag 1991, S. 195.

Das Recht und die Rechtsordnung, die immer auf einer ethisch-geistigen Grundlage ruht, einzuhalten und die wahre Toleranz privat wie in der Sozietät respektieren zu lernen – wie unsere zweite Wurzel, das Römische Recht uns lehrt.

Der Idee des Monanthropismus, der im Geistigen begründeten Einheit aller Menschen in uns, in unserer Gesinnung, in unserem Denken und Gemüt mehr Wirkungsweite zu schaffen – wie unsere dritte Wurzel, der jüdische Monotheismus uns lehrt.

Den Ethos des **Jesus von Nazareth** so erkennen zu lernen als Fundament des gelingenden Lebens schlechthin: hier auf Erden und jenseits des Todes.

Und das alles läßt sich bündeln in dem genialen Konzept des **Willens zum Sinn**, der jedem einzelnen Menschen innewohnt. Wirklichkeitsgezeugte Freiheit, die bei Frankl immer schon Verantwortung miteinschließt, bedeutet letztlich Dienst am Willen zum Sinn.

Lieber Fabian, daß man solche Sinn-Funken und Licht-Gedanken in der Politik seit 1945 kaum bis gar nicht diskutiert hat; daß in den politischen Akademien unseres Landes kein sinn- und wertorientiertes Konzept für die politische Bildung der politisch tätigen Menschen vorliegt; daß man in breiten politischen Kreisen das echte Interesse für solche Sichtweisen nicht wahrnehmen kann, mag deprimierend wirken, heißt aber nicht, dass dieser Ansatz nicht als Notwendigkeit zumindest von Einzelnen erkannt werden kann. Und siehe, während ich Dir so schreibe, fällt mir ein: Der am 27. Januar 2006 von uns weggegangene JOHANNES RAU scheint von diesen Gedanken mehr verwirklicht zu haben als alle anderen, mehr als ich selbst. Nebenbei erwähne ich hier: Obwohl manche Zeitungen ausdrücklich geschrieben haben, daß „der Altkanzler nicht am Staatsakt für den verstorbenen früheren Bundespräsidenten Johannes Rau teilgenommen hat,“¹⁶ was tatsächlich stimmt, habe ich mit größter Aufmerksamkeit verfolgt, was die Leute über Johannes Rau gesagt haben. Und ich gestehe Dir freimütig: Es hat mich zutiefst in der Seele bewegt, wie die meisten Befragten über diesen Mann aus Wuppertal, der ein halbes Jahrhundert in der Politik tätig war, gesprochen haben: über seine Nähe zu den Menschen, über seine versöhnliche Haltung, über seine christlich-politische Wirkung, über seine echte, biblisch verankerte Frömmigkeit. Völlig unabhängig davon, was später einmal über mich gesagt werden wird, kann ich ganz und gar annehmen und bejahen, dass JOHANNES RAU den Menschen nahe war, Deutschland im Außen vorbildlich vertreten und im Inneren zusammengehalten hat. Ja, er lebte im Geiste der seelischen Gemeinsamkeit die äußere Gemeinschaft mit den Menschen, die ihm anvertraut waren. Auch wenn früher er und ich nicht immer einer Meinung waren und manche Auseinandersetzungen ausgetragen haben, bin ich froh und dankbar, dass dieser Mann auch als Bundespräsident in Erscheinung getreten ist. Er hatte die seltene Gabe, Streitigkeiten in seiner Partei auszugleichen und ihm war eigen die Kraft

¹⁶ Hamburger Abendblatt, 08. Februar 2006, S. 2.

der Integration. „Er war nie konfliktscheu, aber auch nie aus Machtgelüsten heraus konfliktsüchtig.“¹⁷ Dieser Würdigung, die RICHARD VON WEIZSÄCKER ausgesprochen hat, stimme ich voll zu.

Lieber Fabian, noch ein letzter Gedanke für heute. Von Gemeinschaftsformen haben wir in Deutschland mehr als genug. Äußerlich ist unser äußerliches Gemeinschaftsleben eigentlich wunderbar organisiert. Wir Deutschen sind darin Weltmeister. Es fehlt uns aber *seelische Gemeinsamkeit*. Was ich damit meine, kann ich heute nicht mehr ausführen, nur eine kleine Bemerkung sei hinzugefügt.

Jede Art von Politik sollte erkennen und akzeptieren lernen: Sich zu seelischer Gemeinsamkeit erheben, ist tendenziell der richtige Weg zur Genesung des Gemeinschaftslebens. Wo zwei oder drei sich in seelischer Gemeinsamkeit vereinen, dort geschieht geistdurchdrungene, sinnvolle Politik.

Hier darf ich noch den Wertphilosophen MAX SCHELER erwähnen, der schon 1921 vor der maßlosen Überbetonung von „Organisation“ und „Gemeinschaft“ gewarnt hat. Ich sehe, so Scheler, weder im Individualismus noch in der Überbetonung der „Organisation“ Heilungschancen für die Gesellschaft, sondern – sinngemäß zitiert – für mich ist nur diejenige Person sittlich wertvoll, die ursprünglich sich mit Gott verknüpft weiß, auf die anderen Personen und auf die Welt in Liebe gerichtet ist und sich mit dem Ganzen der Geisteswelt und der Menschheit solidarisch geeint fühlt.¹⁸ Soweit Scheler.

Dieser gewichtige Gedanke hat, wie ich meine, mit der seelischen Gemeinsamkeit zu tun, worüber ich Dir ein anderes Mal referieren werde.

Mach es gut, Fabian, wie Dein Name es sagt: fais bien!

Laß uns bei der nächsten längeren Begegnung über all das ausführlicher reden und dieses Konzept entfalten.

In Verbundenheit der Seelen grüßt Dich herzlich

Dein alter, philosophierender Freund

¹⁷ FOCUS, Nr. 5, 30. Januar 2006, S. 26.

¹⁸ Vgl. Max Scheler, **Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik**. Neuer Versuch der Grundlegung eines ethischen Personalismus, Bern und München: Franke Verlag 1980, S. 15. (Vorwort).